



EINE PRAKTISCHE UND ERBAULICHE AUSLEGUNG DES BRIEFES AN DIE RÖMER

Die Psalmen Davids sind die Sterne erster Größe im Alten Testament und die Briefe von Paulus sind die im Neuen, wobei sich die Sterne in jedem dieser Haufen voneinander im Glanz unterscheiden (1.Kor 15,41). Die Heilige Schrift ist ein Brief des Himmels an die Erde, doch darin haben wir mehrere besondere Briefe, mehr von Paulus als von jeder anderen Person. Sein Verstand war schnell und voller Einsicht; seine Ausdrucksweise fließend und überschwänglich; seine Empfindungen waren sehr leidenschaftlich und innig und seine Entschlüsse nicht weniger kühn und wagemutig. Vor seiner Bekehrung machte ihn dies zu einem sehr heftigen und erbitterten Verfolger, doch danach wurde er der gewandteste, eifrigste Prediger. Keiner war besser dazu geeignet, Seelen zu gewinnen, keiner wirksamer.

Dieser Brief an die Römer wird nicht wegen des Vorrangs im Datum an die erste Stelle gestellt, sondern wegen seiner überragenden Vorzüglichkeit, da er einer der längsten und ausführlichsten überhaupt ist. Wir schließen aus einigen Abschnitten des Briefes, dass er 56 n.Chr. in Korinth geschrieben wurde. Paulus ging nun mit dem Geld nach Jerusalem, das für die armen Heiligen dort gegeben wurde, und er spricht darüber (Röm 15,26). Die großen Geheimnisse, über die in diesem Brief geschrieben wird, bringen notwendigerweise einige Dinge hervor, die schwer zu verstehen sind (2.Petr 3,16). Die ersten elf Kapitel sind dogmatisch; die letzten fünf sind praktisch.

1. Der dogmatische Teil des Briefes unterweist uns:

1.1 Über den Heilsweg.

1.2 Über die Menschen, die gerettet wurden, die, die zur Gnadenwahl gehören (Röm 11,5), Heiden und Juden. Die Juden stolperten dann über zwei Dinge – die Rechtfertigung durch den Glauben abseits von Werken des Gesetzes und die Aufnahme der Heiden in die Gemeinde, und deshalb strebt er danach, diese beiden Wahrheiten klarzustellen und hochzuhalten.



2. Es folgt der praktische Teil.



3. Als Paulus zum Abschluss kommt, verteidigt er seinen Entschluss, ihnen zu schreiben, sendet besondere Grüße an viele Freunde dort, fügt die Grüße seiner Freunde bei, die bei ihm sind, und schließt mit einem Segen für seine Leser und einer Doxologie Gottes.

KAPITEL 1

In diesem Kapitel können wir beachten: 1. Die Einleitung zu dem gesamten Brief (Vers 1-16). 2. Eine Beschreibung des erbärmlichen Zustands der heidnischen Welt, womit der Beweis von der Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben beginnt (Vers 17-32).

Vers 1-7

In diesem Absatz:

1. Wird die Person beschrieben, welche den Brief schreibt (**Vers 1**): „Paulus, Knecht Jesu Christi“; das ist sein Ehrentitel, dessen er sich rühmt, ein Knecht. „Berufener Apostel.“ Christus suchte ihn, um einen Apostel aus ihm zu machen (Apg 9,15). Er gründet hier seine Vollmacht auf diesen Ruf; er ging nicht los, ohne gesandt zu sein. „Berufener Apostel“, als wäre dies der Name, mit dem er genannt werden wollte, wenn er auch zugab, dass er es nicht wert war, mit diesem Titel bezeichnet zu werden (1.Kor 15,9). „... ausgesondert für das Evangelium Gottes.“ Die Pharisäer hatten auch ihren Namen durch ihre Aussonderung, denn sie sonderten sich für das Studium des Gesetzes aus. Paulus war vormals ein solcher Mensch gewesen, doch jetzt hatte er sein Studium verändert, war ein Pharisäer des Evangeliums, durch Gottes Plan ausgesondert (Gal 1,15), „vom Mutterleib an ausgesondert“. Er war von ganzem Herzen dem Evangelium Gottes hingegeben.

2. Schweift er ab, nachdem er Gottes Evangelium erwähnt hat, um es zu loben. Hier haben wir:

2.1 Sein Alter. Es wurde „zuvor verheißen“ (**Vers 2**); es hatte einen uralten Ursprung in den Verheißungen und Prophetien des Alten Testaments.

2.2 Seinen Inhalt: Es handelt von Christus (**Vers 3-4**). Die Propheten und die Apostel legen alle von ihm Zeugnis ab (Apg 10,43). Achten Sie darauf, wie Paulus, als er Christus erwähnt, dessen Namen und Titel aufhäuft: sein Sohn Jesus Christus, unser Herr. Und dann kann er nicht fortfahren, ohne einen Ausdruck der Liebe und Auszeichnung einzufügen und uns zu zeigen, dass Christus in einer Person zwei unterschiedliche Naturen hat.

Seine menschliche Natur: „... der hervorgegangen ist aus dem Samen Davids ...“ (**Vers 3**), das heißt, geboren von der Jungfrau Maria, die eine Nachfahrin Davids war (Lk 1,27).

Seine göttliche Natur: „... und erwiesen ist als Sohn Gottes ...“ (**Vers 4**) „... nach dem Geist der Heiligkeit ...“ „Nach dem Fleisch“ war er „aus dem Samen Davids.“ Doch „nach dem Geist der Heiligkeit“, das heißt, der göttlichen

Natur, ist er der Sohn Gottes. Der große Beweis oder Beleg dafür ist „die Auferstehung von den Toten“. Wer sich davon nicht überzeugen lässt, lässt sich von nichts überzeugen. Wir haben hier also eine Zusammenfassung der Lehre des Evangeliums über die zwei Naturen Christi in einer Person.

2.3 Seine Frucht (**Vers 5**): „durch welchen wir Gnade und Aposteldienst empfangen haben.“ Paulus betrachtet den Aposteldienst als Gunst. Wir können es zu Recht als eine große Gunst sehen, für irgendeine Arbeit oder einen Dienst für Gott angestellt zu werden. Dieser Aposteldienst wurde empfangen „zum Glaubensgehorsam“, das heißt, um Menschen zu diesem Gehorsam zu bringen. Der Gehorsam von Paulus geschah darum, um diesen Gehorsam „unter allen Heiden“ zu bewirken, denn er war ein „Apostel der Heiden“ (Röm 11,13). Achten Sie auf die Beschreibung, die hier dem christlichen Bekenntnis gegeben wird: Es ist der Glaubensgehorsam. Es besteht nicht aus intellektueller Erkenntnis und noch viel weniger besteht es aus widerspenstigen Disputen, sondern aus Gehorsam. Der Akt des Glaubens ist der Gehorsam des Verstandes gegenüber Gottes Offenbarung und das Ergebnis davon ist der Gehorsam des Willens gegenüber den Geboten Gottes. Paulus spricht hier vom Christentum als Gehorsam. Christus hat ein Joch (Mt 11,29-30). „Unter denen auch ihr seid“ (**Vers 6**). Ihr Römer hier steht auf der gleichen Stufe wie andere heidnische Völker, die weniger berühmt und weniger wohlhabend sind; ihr seid alle eins in Christus.“ Gott zeigt kein Ansehen der Person (3.Mose 19,15; 5.Mose 1,17; 16,19; 1.Petr 1,17). „Berufene Jesu Christi“; all die, und nur die von Jesus Christus wirksam berufen werden, werden zum Glaubensgehorsam gebracht.

3. Werden die Menschen bezeichnet, an die der Brief geschrieben wird (**Vers 7**): „an alle in Rom anwesenden Geliebten Gottes, an die berufenen Heiligen“, das heißt, an alle bekennenden Christen, die in Rom waren, Sklaven oder Freie, gebildet oder ungebildet. Reiche und Arme begegnen einander in Christus (Spr 22,2). Hier gibt es:

3.1 Das Vorrecht von Christen: Sie sind Geliebte Gottes. Er hat eine allgemeine Liebe zu dem ganzen Menschengeschlecht und eine besondere Liebe zu echten Gläubigen.

3.2 Die Pflicht von Christen, welche ist, heilig zu sein, weil sie dazu berufen sind, berufene Heilige. Heilige, und nur Heilige, werden von Gott mit einer besonderen und charakteristischen Liebe geliebt. Sie werden durch das Bekenntnis Heilige genannt und es wäre gut, wenn alle, die Heilige genannt werden, echte Heilige wären. Dass wir Heilige genannt wurden, wird an dem großen Tag wenig nutzen, wenn wir nicht wirklich Heilige waren.

4. Wird der apostolische Segen gegeben (**Vers 7**): „Gnade sei mit euch und Friede.“ Das hat nicht nur die Liebe von guten Wünschen, sondern auch die Vollmacht eines Segens. Die gewünschten Gunsterweise sind Gnade und Frieden. Der alttestamentliche Gruß war „Friede sei mit euch“, doch jetzt wird Gnade hinzugefügt. Paulus betet um Gnade, das heißt, um das Wohlwollen Gottes uns gegenüber. Alle Segnungen des Evangeliums sind in diesen beiden enthalten: Gnade und Frieden. Er betet auch für Frieden, das heißt, für alles Gute. Die Quelle dieser Gunsterweise ist Gott der Vater und unser Herr Jesus Christus. Alles Gute kommt:

4.1 Von Gott als einem Vater. Wir werden gelehrt, dass wir, wenn wir für Gnade und Frieden kommen, ihn unseren Vater nennen sollen.

4.2 „Und (von) dem Herrn Jesus Christus“ als Mittler. Aus seiner Fülle empfangen wir Gnade und Friede (Joh 1,16); Friede aus der Fülle seines Verdienstes, Gnade aus der Fülle seines Geistes.

Vers 8-15

Beachten Sie hier:

1. Seine Danksagung für die römischen Christen (**Vers 8**): „Zuerst danke ich meinem Gott.“ Es ist gut, in allem damit zu beginnen, Gott zu loben. Er sagt dies mit Freude und Triumph. „Durch Jesus Christus.“ All unsere Pflichten und Taten – und all unser Lobpreis wie auch unsere Gebete – gefallen Gott nur durch Jesus Christus. „Um euer aller willen.“ Wir müssen unsere Liebe zu unseren Freunden nicht nur dadurch ausdrücken, dass wir für sie beten, sondern auch dadurch, dass wir Gott für sie loben. Als ihn einige der römischen Christen trafen (Apg 28,15), dankte er Gott für sie und fasste Mut, hier aber dehnt sich seine wahre, breite Liebe weiter aus und er dankt Gott um ihrer aller willen. „Weil euer Glaube ... verkündigt wird.“ Wo immer er hinging, hörte er ein großes Lob für die Christen in Rom, was er freilich nicht erwähnt, um sie stolz zu machen, sondern um sie anzuregen, die allgemeinen Kennzeichen zu erfüllen, welche ihnen die Menschen gaben. Je größer der Ruf eines Menschen wegen seines religiösen Glaubens ist, desto mehr sollte er darauf bedacht sein, ihn zu bewahren. „In der ganzen Welt“, das ist, dem Römischen Reich. Das war in der Tat ein guter Name, ein Ruf für gute Dinge bei Gott und guten Menschen. Es ist wünschenswert, für den Glauben wohlbekannt zu sein. Rom war eine Stadt, die auf einem Berg liegt (Mt 5,14): Jeder achtete auf das, was dort getan wurde. Derjenige, auf den viele schauen, muss bedachtsam wandeln, denn von dem, was er tut, Gutes und Schlechtes, wird gesprochen werden.

2. Sein Gebet für sie (**Vers 9**). Obwohl sie berühmt waren und gediehen, musste man doch für sie beten. Eine der größten Freundlichkeiten, die wir unseren Freunden erweisen können, und manchmal die einzige Freundlichkeit, die in unserer Macht steht, besteht darin, sie durch Gebet der liebenden Freundlichkeit Gottes zu empfehlen. Wir können von dem Beispiel des Paulus hier lernen:

2.1 Treue im Gebet: „unablässig“.

2.2 Liebe im Gebet: „ich an euch gedenke“. Er betete nicht nur allgemein für alle Heiligen, sondern erwähnte auch ausdrücklich diese römischen Christen. Es ist nicht unangebracht, in unseren Gebeten manchmal ausdrücklich für bestimmte Gemeinden und Orte zu beten, nicht um Gott zu informieren, sondern um uns selbst zu bewegen. Wir werden wahrscheinlich durch die Freunde die größte Ermutigung haben, für die wir am meisten beten. Paulus richtet sich feierlich an den Einen, der die Herzen erforscht (Röm 8,27): „Denn Gott ... ist mein Zeuge.“ Es ist ermutigend, wenn wir Gott als Zeuge für die Treue in der Erfüllung unserer Pflicht anrufen können. Gott ist besonders ein Zeuge unserer privaten Gebete. Gott, „dem ich in meinem Geist diene“. Wer Gott in seinem Geist dient, kann sich mit demütigem Vertrauen an ihn wenden. Heuchler, welche rein auf leibliche Übung vertrauen (1.Tim 4,8), können es nicht. Sein genaues Gebet lautete, dass er die Gelegenheit bekommen möge, ihnen einen Besuch abzustatten (**Vers 10**): „... indem ich allezeit in meinen Gebeten flehe.“ Die hier benutzten Ausdrücke zeigen (1), dass Paulus sich sehr eine solche Gelegenheit wünschte: Er flehte allezeit; (2), dass er lange und oft enttäuscht worden war: „... ob es mir nicht endlich einmal ...“; aber (3), dass er die Sache der göttlichen Vorsehung unterwarf: „... durch den Willen Gottes gelingen möchte.“ Unser Gang ist erfolgreich oder nicht, gemäß dem Willen Gottes, bequem oder nicht, wie es ihm gefällt.

3. Sein großes Verlangen, sie zu sehen, und die Gründe für dieses Verlangen (**Vers 11-15**). Fruchtbare Christen sind genauso die Freude von treuen geistlichen Dienern, wie unfruchtbare Bekenner ihr Kummer sind. Paulus möchte die römischen Christen besser kennenlernen, und deshalb hat er sich „schon oftmals vorgenommen“ zu kommen, „wurde aber bis jetzt verhindert“ (**Vers 13**), denn wir haben unsere Pläne, aber es ist Gottes Wille, der geschieht. Paulus wurde durch andere Aufgaben verhindert, diesen Besuch zu machen. Er wollte dies zuerst tun; er wollte nicht tun, was am angenehmsten war – in dem Fall wäre er nach Rom gegangen –, sondern was am meisten nötig war. Paulus wollte diese Römer besuchen:

3.1 Damit sie erbaut werden würden (**Vers 11**): „... um euch ... mitzuteilen.“ Er hat Gaben empfangen, damit er anderen weitergeben kann (Ps 68,19). „Damit ihr gestärkt werdet“ – sodass sie, wie sie nach oben Frucht tragen, auch nach unten Wurzeln schlagen (2.Kön 19,30). Die besten Heiligen müssen immer stärker werden.

3.2 Damit er „mitgetröstet werde“ (**Vers 12**). Was er von ihrem Gedeihen in der Gnade gehört hat, ist für ihn eine so große Freude gewesen, dass er es sehr gerne selbst sehen möchte. „Durch den gegenseitigen Austausch eures und meines Glaubens.“ Wenn es ein gegenseitiges Vertrauen zwischen geistlichen Dienern und Menschen gibt – dass sie sich also ihm als treuen geistlichen Diener anvertrauen und er sich ihnen als treuen Menschen –, dann werden beide sehr ermutigt. Es ist für Christen sehr erfrischend, Erfahrungen über ihre geistlichen Belange auszutauschen. „Um auch unter euch etwas Frucht zu wirken“ (**Vers 13**). Je mehr Gutes er tat, desto größer würde sein Lohn sein.

3.3 Damit er seine Pflicht als Apostel der Heiden erfüllen würde (**Vers 14**): „Ich bin ein Schuldner.“ Was er erhalten hatte, hat ihn zum Schuldner gemacht. Wenn wir große Dinge erstreben, sollten wir daran denken, dass alles, was wir erhalten haben, uns zu Schuldnern macht; wir sind einfach Verwalter der Güter unseres Herrn. Die Stellung von Paulus machte ihn zu einem Schuldner. Er hatte das meiste aus seinem Talent gemacht, hart in seiner Arbeit gearbeitet und so viel Gutes getan, wie es jeder je getan hatte, doch er bezeichnet sich doch als Schuldner. „Schuldner sowohl den Griechen als auch den Barbaren, sowohl den Weisen als auch den Unverständigen.“ Die Griechen dachten, dass sie ein Monopol auf Weisheit hatten, und sie betrachteten den Rest der Welt als Barbaren. Paulus war gegenüber beiden Schuldner, betrachtete sich als verpflichtet, sowohl dem einen als auch dem anderen alles Gute zu tun, was er irgendmöglich tun konnte. Deshalb sehen wir, wie er seine Schuld zurückbezahlt, indem er „sowohl den Griechen als auch den Barbaren“ Gutes tut. Aus diesen Gründen würde er, wenn er die Gelegenheit hat, bereit sein, auch „in Rom das Evangelium zu verkündigen“ (**Vers 15**). Obwohl es ein gefährlicher Ort war, war Paulus doch bereit, das Risiko auf sich zu nehmen, wenn er dazu berufen wird: „... bin ich bereit ...“ – bereit in seinem Geist. Was er tat, tat er nicht für unrechten Gewinn, sondern durch einen bereitwilligen Geist.

Vers 16-18

Paulus beginnt hier eine ausführliche Diskussion über die Rechtfertigung, indem er den beklagenswerten Zustand der heidnischen Welt beschreibt. Er ist bereit, in Rom das Evan-

gelium zu verkündigen, „denn ich schäme mich des Evangeliums ... nicht“ (**Vers 16**). Es gibt am Evangelium eine Menge, bei der ein Mensch wie Paulus versucht sein könnte, sich zu schämen, besonders, dass der Eine, dessen Evangelium es war, an ein Holz gehängt wurde (5.Mose 21,23; Gal 3,13). Dennoch schämte Paulus sich nicht, es zu bekennen. Ich sehe jemanden als echten Christen an, wenn er sich weder für das Evangelium schämt, noch eine Schande dafür ist. Hier gibt es:

1. Den Lehrsatz (Vers 16-17). Das Evangelium offenbart uns:

1.1 Das Heil der Gläubigen als Ziel: „Es ist Gottes Kraft zur Errettung.“ Paulus schämt sich des Evangeliums nicht, es verkündigt „den Weg des Heils“ (Apg 16,17). „Es ist Gottes Kraft“; ohne diese Kraft ist das Evangelium nur toter Buchstabe. Es ist für jeden, aber nur für den, der glaubt. Die bereitete Arznei wird den Patienten nicht heilen, wenn sie nicht genommen wird. „Zuerst für den Juden.“ „Den verlorenen Schafen des Hauses Israel“ (Mt 10,6) wurde das erste Angebot gemacht, sowohl durch Christus als auch durch seine Apostel. Als die Juden es ablehnten, wandten sich die Apostel den Heiden zu (Apg 13,46). Juden und Heiden stehen nun auf der gleichen Stufe; beide sind dem Heiland in gleicher Weise willkommen (Kol 3,11). Der lang erwartete Messias erwies sich als „Licht zur Offenbarung für die Heiden“ und auch zur Verherrlichung seines Volkes Israel (Lk 2,32).

1.2 Die Rechtfertigung der Glaubenden als den Weg (**Vers 17**): „Denn es wird darin geoffenbart die Gerechtigkeit Gottes.“ Was uns den Weg des Heils zeigen will, muss uns den Weg zur Rechtfertigung zeigen, und deshalb macht das Evangelium Gerechtigkeit bekannt. Diese Gerechtigkeit unter dem Evangelium:

Wird „die Gerechtigkeit Gottes“ genannt; sie ist von Gott festgelegt. Sie wird so genannt, um alle Ansprüche auf eine Gerechtigkeit zu beenden, die aus dem resultieren, was wir meinen, was unsere eigenen Werke verdienen könnten. Es ist die Gerechtigkeit Christi.

Es heißt von ihr, dass sie eine Gerechtigkeit „aus Glauben zum Glauben“ ist. Von dem ersten Glauben, durch den wir in einen gerechtfertigten Stand kommen, bis zu dem Glauben, durch den wir leben, von dem Glauben, der uns in Christus einpropft (Röm 11,17), zu dem Glauben, der Mittel von ihm als unserer Wurzel herleitet. Beide sind in den nächsten Worten beinhaltet: „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ Gerecht durch Glauben; es ist der Glaube, der uns rechtfertigt; leben aus Glauben: Der Glaube versorgt uns. Der Glaube ist alles in allem, sowohl bei dem Beginn als auch bei dem Fortgang eines christlichen Lebens. Es ist wachsender, anhaltender, be-

harrerender Glaube. Um zu zeigen, dass das keine neue, emporgekommene Lehre ist, zitiert Paulus zu ihrer Unterstützung diese berühmte Schriftstelle aus dem Alten Testament: „Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben“ (Hab 2,4). Wenn sie durch den Glauben gerechtfertigt ist, wird die gerechte Person sowohl durch ihn das Leben der Gnade als auch das Leben der Herrlichkeit leben. Auf diese Weise ist die Gerechtigkeit unter dem Evangelium „aus Glauben zum Glauben“ – vom alttestamentlichen Glauben an einen kommenden Christus zum neutestamentlichen Glauben an einen bereits gekommenen Christus.

2. Den Beweis für diesen Lehrsatz. Die Rechtfertigung muss entweder durch den Glauben oder durch Werke geschehen. Paulus beweist, dass sie nicht durch Werke geschehen kann, und so schließt er, dass sie durch Glauben geschehen muss (Röm 3,20.28). Der Apostel untersucht wie ein geschickter Chirurg die Wunde, ehe er die Salbe aufträgt – er versucht erst, von Schuld und Zorn zu überführen, und dann den Weg des Heils zu zeigen. Dies macht das Evangelium willkommener. Allgemein „wird geoffenbart Gottes Zorn“ (**Vers 18**). Das Licht der Natur und das Licht des Gesetzes offenbaren den Zorn Gottes von Sünde zu Sünde. Es ist gut für uns, dass das Evangelium Gottes die rechtfertigende Gerechtigkeit Gottes aus Glauben zum Glauben offenbart.

2.1 Die menschliche Sündhaftigkeit wird beschrieben; er reduziert sie auf zwei Punkte, „Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit“.

2.2 Der Grund für diese Sündhaftigkeit wird identifiziert, nämlich „die Wahrheit durch Ungerechtigkeit aufhalten“. Die Menschen hatten ein paar allgemeine Vorstellungen von dem Unterschied zwischen Gut und Böse, doch sie hielten sie in Ungerechtigkeit auf. Sie hielten die Wahrheit als Gefangenen oder Häftling fest, sodass sie nicht auf sie wirken würde. Ein ungerechtes, böses Herz ist der Kerker, in dem viele gute Wahrheiten in Haft und begraben sind.

2.3 Das Missfallen Gottes darüber wird ausgedrückt: Gottes Zorn wird vom Himmel her geoffenbart; er ist nicht nur im geschriebenen Wort geoffenbart, sondern auch durch die Vorsehungen Gottes, in seinen Gerichten, die an Sündern geübt werden, die eine Offenbarung vom Himmel her sind. Oder, Zorn wird vom Himmel her geoffenbart; er ist kein menschlicher Zorn wie der unsere, sondern „Zorn vom Himmel her“ und deshalb der schrecklichere.

Vers 19-32

In diesem letzten Teil des Kapitels wendet der Apostel seine vorangehenden Worte besonders auf die heidnische Welt an, und hierbei können wir beachten:

1. Die Mittel und Hilfen, die sie hatten, um zu der Erkenntnis Gottes zu gelangen. Er hat „sich selbst nicht unbezeugt gelassen“ (Apg 14,17). Beachten Sie:

1.1 Welche Offenbarungen sie hatten: „Weil das von Gott Erkennbare unter ihnen offenbar ist“, das heißt, selbst unter ihnen gab es manche, die Erkenntnis von Gott hatten. „Das von Gott Erkennbare“ besagt, dass es eine große Menge gibt, das nicht erkannt werden kann. Gottes Wesen kann man erkennen, doch man kann es nicht vollständig begreifen. Ein begrenzter Verstand kann ein unendliches Wesen nicht vollkommen erkennen, aber es gibt etwas, das erkennbar ist.

1.2 Von woher sie diese Offenbarungen bekamen: „Da Gott es ihnen offenbar gemacht hat.“ Diese allgemeinen, natürlichen Vorstellungen, die sie von Gott hatten, wurden ihnen von dem Gott der Natur selbst ins Herz eingepägt.

1.3 Durch welche Mittel diese Offenbarungen bestätigt wurden, nämlich durch das Werk der Schöpfung (**Vers 20**): „... denn sein unsichtbares Wesen.“ Beachten Sie:

Was sie wussten: „... sein unsichtbares Wesen, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit.“ Die Macht und die göttliche Natur Gottes sind unsichtbar, doch sie lassen sich an ihren Ergebnissen klar sehen. Er wirkt im Verborgenen, doch enthüllt, was er geschaffen hat, und macht so seine Macht und göttliche Natur bekannt. Sie gelangten zu der Erkenntnis der Natur Gottes, zumindest genug Erkenntnis, um sie vom Götzendienst abzuhalten. Dies war die Wahrheit, welche sie durch ihre Ungerechtigkeit aufhielten.

Wie sie es erkannten: „... an den Werken“, die sich nicht selbst schaffen konnten und deshalb von einer ersten Ursache oder einem intelligenten Urheber hervorgebracht worden sein müssen, der nichts anderes sein konnte als ein ewiger, mächtiger Gott. Urheber werden durch ihre Werke erkannt. Die Harmonie aller Teile zum Nutzen und für die Schönheit des Ganzen ist ein überreicher Beweis für einen Schöpfer und seine ewige Macht und sein ewiges Wesen. Auf diese Weise schien das Licht in der Finsternis. Und das „seit Erschaffung der Welt“. Wir können dies entweder verstehen:

Als das Objekt, aus dem die Erkenntnis über die unsichtbaren Dinge Gottes gewonnen wird: „Um diese Wahrheit zu veranschaulichen, wenden wir uns dem großen Werk der Schöpfung zu.“ Oder:

Als den Zeitpunkt der Offenbarung. Sie ist genauso alt wie die Schöpfung der Welt. Diese Offenbarungen Gottes sind uralte Wahrheiten. Der Weg, sich zu Gott zu bekennen, ist ein guter Pfad der Vorzeit (Jer 6,16); es gab ihn von Anfang an. Die Wahrheit hatte einen Vorsprung vor dem Irrtum.

2. Ihren schweren Götzendienst (**Vers 21-23.25**). Wir werden uns weniger wundern über die Unwirksamkeit dieser Offenbarungen, den Götzendienst der Heiden zu verhindern, wenn wir daran denken, wie sehr selbst die Juden dazu neigten, Götzen zu folgen. Die verdorbenen Menschen sind so jämmerlich in den Sumpf der Sünde getaucht. Beachten Sie:

2.1 Den inneren Grund für ihren Götzendienst (**Vers 21-22**). Sie sind ohne Entschuldigung, weil sie Gott kannten. Obwohl manche größeres Licht und größere Mittel der Erkenntnis haben als andere, haben alle genug, dass sie ohne Entschuldigung sind. Sie haben ihn nicht als Gott geehrt. Ihn als Gott ehren heißt, nur ihn zu ehren. Sie haben ihn jedoch nicht auf diese Weise geehrt, da sie sich viele andere Götter errichteten. Ihn als Gott ehren ist, ihn mit einem geistlichen Gottesdienst anzubeten, sie aber machten Bilder von ihm. Gott nicht als Gott ehren, ist in Wirklichkeit ihn überhaupt nicht ehren. Und sie haben „ihm nicht gedankt“. Dass wir durch Gottes Segnungen nicht berührt werden, liegt an der Wurzel unseres sündigen Abweichens von ihm. „Sondern sind in ihren Gedanken in nichtigen Wahn verfallen“, „in ihrem Denken“, in ihren Folgerungen in der Praxis. Sie hatten ein großes Maß an Erkenntnis in allgemeinen Wahrheiten (**Vers 19**), hatten aber nicht die Weisheit, sie auf bestimmte Fälle anzuwenden. Sie stritten unter sich rasch über Tausende sinnlose und törichte Gedanken. Wenn die Wahrheit verlassen wird, vervielfachen sich die Irrtümer. „Und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert.“ Die Torheit und handgreifliche Bosheit des Herzens verdunkeln und verfinstern die intellektuellen Kräfte und Fähigkeiten. „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden“ (**Vers 22**). Diejenigen, die die größte Fantasie hatten, entwarfen für sich die Vorstellung eines Gottes und fielen in die schwersten und unsinnigsten Irrtümer. Auf diese Weise hat die Welt Gott durch ihre Weisheit nicht erkannt (1.Kor 1,21). Ein stolzer Glaube an die eigene Weisheit ist die Ursache von viel Torheit. Die Verkündigung von Paulus wurde nirgends so ausgelacht und verspottet wie unter den gelehrten Athenern (Apg 17,18-32). „Da sie sich für weise hielten“ oder „sie bildeten sich ein, weise zu sein“: Die einfache Wahrheit der Existenz Gottes war für sie nicht genug; sie meinten, dass sie darüber stehen, und fielen so in den größten Irrtum.

2.2 Ihre sichtbare Ausübung des Götzendienstes (**Vers 23-25**).

Sie haben sich Bilder von Gott gemacht (**Vers 23**), durch die sie „die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht“ haben. Es war die größte Ehre, die Gott den Menschen erwies, dass er sie im Bild Gottes schuf, doch es ist die größte Verunehrung, die Menschen

Gott erwiesen haben, dass sie Gott in einem menschlichen Bild geschaffen haben. Dies wird (**Vers 25**) „die Wahrheit Gottes mit der Lüge“ vertauschen genannt. Götzen werden Lügen genannt (Jona 2,8, KJV), denn sie erzählen Lügen über Gott (Jer 23,14;), als hätte er einen stofflichen Leib, während er ein Geist ist (Joh 4,24). Siehe auch Habakuk 2,18.

Sie gaben geschaffenen Dingen göttliche Ehre: „... und dem Geschöpf Ehre und Gottesdienst erwiesen anstatt dem Schöpfer“ oder „außer dem Schöpfer.“ Sie verstießen ihn in Wirklichkeit durch den Gottesdienst, den sie geschaffenen Dingen erwiesen, denn Gott möchte alles oder nichts. Oder sie erwiesen Geschöpfen mehr Gottesdienst als dem Schöpfer und meinten, der höchste Gott sei unerreichbar. Die Sünde selbst war, dass sie auf irgendeine Weise geschaffene Dinge anbeteten, doch um die Sünde zu betonen, wird erwähnt, dass sie geschaffene Dinge mehr anbeteten als den Schöpfer. Das war die allgemeine Verdorbenheit der heidnischen Welt. Selbst die Weisesten unter ihnen, die einen höchsten Gott kannten und sich zu ihm bekannten und von dem Unsinn und der Albernheit ihres Polytheismus und Götzendienstes überzeugt waren, handelten so wie ihre Nächsten. Ich erwähne dies, weil es vollkommen den Gedanken des Apostels in Vers 18 erläutert: „... welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit aufhalten.“ Nachdem er die Unehre erwähnt hat, die Gott durch den Götzendienst der Heiden erwiesen wurde, drückt der Apostel selbst ehrfürchtige Anbetung Gottes aus: „... der gelobt ist in Ewigkeit. Amen!“ Wenn wir irgendeine Verachtung sehen oder hören, die Gott oder seinem Namen erwiesen wird, sollten wir hoch und ehrenhaft von ihm sprechen. In diesem sollten wir wie in anderen Dingen umso besser sein, je schlimmer andere sind.

3. Die Gerichte Gottes über sie für diesen Götzendienst, nicht viele weltliche Gerichte, sondern geistliche Gerichte, sodass sie den schändlichsten und unnatürlichsten Leidenschaften dahingegeben wurden: Gott hat sie dahingegeben, dies wird hier dreimal erwähnt (**Vers 24.26.28**). Geistliche Gerichte sind die schmerzlichsten aller Gerichte. Beachten Sie:

3.1 Von wem sie dahingegeben wurden. Gott gab sie auf dem Weg eines gerechten Gerichtes dahin, überließ sie sich selbst – ließ sie alleine, denn seine Gnade ist sein Eigentum und er kann seine Gnade geben oder zurückhalten wie er möchte. Wir sind sicher, dass es für Gott nichts Neues ist, Menschen den sündigen Begierden ihres eigenen Herzens dahinzugeben. Gott ist jedoch nicht der Urheber der Sünde, denn obwohl diesem Dahingegeben die größten Bosheiten folgen, muss man die Schuld dafür völlig und klar dem bösen Herzen des Sünders geben. Wenn sich der Patient den ver-

ordneten Methoden nicht unterziehen will, sondern eigenwillig das tut, was schädlich ist, kann man nicht den Ärzten die Schuld geben. Die unheilvollen Symptome, die folgen, kann man nicht den Ärzten zuschreiben, sondern müssen der Krankheit selbst und der Torheit des Patienten zugeschrieben werden.

3.2 In was sie dahingegeben wurden.

„Zur Unreinheit“ (sexueller Unreinheit und schändlichen Leidenschaften) (**Vers 24.26.27**). Es wird hier gesagt: „... in die Begierden ihrer Herzen.“ Man muss ihnen alle Schuld geben. Wer Gott verunehrte, wurde dahingegeben, sich selbst zu verunehren. Menschen können in keine größere Sklaverei dahingegeben werden als in die Sklaverei ihrer eigenen Leidenschaften. Die einzelnen Beispiele ihrer Unmoral und schändlichen Leidenschaften sind ihre unnatürlichen Beziehungen, für die viele Heiden, selbst die unter ihnen, die als weise galten, berüchtigt waren. Vielleicht bezieht sich der Apostel besonders auf die abscheulichen Praktiken, die bei der Anbetung ihrer Götzen verübt wurden. Gottesdienst aus Müll für Götter aus Müll. Beachten Sie, was für Bosheit es in der menschlichen Natur gibt. Wie sehr sind wir der zurückhaltenden Gnade Gottes zu Dank verpflichtet! Gäbe es sie nicht, würde der Mensch, der nur ein wenig niedriger gemacht ist als die Engel (Ps 8,6), sich selbst ein ganzes Stück niedriger als die Dämonen machen. Davon wird gesagt, dass es der verdiente Lohn ihrer Verirrung an sich selbst ist.

Einer unwürdigen Gesinnung in diesen abscheulichen Praktiken (**Vers 28**).

Sie würdigten „Gott nicht der Anerkennung“. Die Blindheit ihres Verstandes wurde von der halsstarrigen Feindschaft ihres Willens und Empfindens verursacht. Sie wollten weder etwas kennen noch tun, außer das, was ihnen selbst gefiel. Es gibt viele, die etwas Erkenntnis von Gott haben, sie aber nicht bewahren, weil sie sich ihren sündigen Begierden entgegenstellen; sie mochten sie nicht. Es gibt einen Unterschied zwischen der Erkenntnis und der Anerkennung Gottes. Die Heiden kannten Gott, wollten ihn aber nicht anerkennen.

Entsprechend ihrer Halsstarrigkeit gab Gott sie einer Halsstarrigkeit in den verdorbenen Sünden dahin, was hier eine „unwürdige Gesinnung“ genannt wird. Schauen Sie, wo der Weg der Sünde hinführt, in welchen Abgrund er den Sünder schließlich stürzt. Diese verdorbene Gesinnung war ein blindes, abgestumpftes Gewissen, das alles Empfinden verloren hat (Eph 4,19). Halsstarrige Verstockung wird zu Recht mit Verstockung als Gericht bestraft. „Zu verüben, was sich nicht geziemt.“ Hier fügt Paulus eine schwarze Liste der schrecklichen Dinge hinzu, derer die Heiden schuldig waren. Es gibt keine Bosheit, die dem natürlichen Licht so entgegengesetzt ist, dass eine

verdorbene Gesinnung sie nicht erfüllen wird. In den Berichten aus dieser Zeit zeigt sich, dass die hier erwähnten Sünden vorherrschende nationale Sünden waren. Nicht weniger als dreiundzwanzig verschiedene Arten von Sünden und Sündern werden hier aufgeführt (**Vers 29-31**). Es wurde Zeit, dass das Evangelium unter ihnen verkündigt wird, denn die Welt brauchte eine Besserung. Sie begingen: *Sünden gegen die erste Tafel der Zehn Gebote*: Gottesverächter. Hier ist der Teufel in seinen wahren Farben zu sehen, Sünde, die sich als Sünde zeigt. Jede Sünde enthält Verachtung gegenüber Gott. Übermütige und Prahler setzen die Krone auf ihren Kopf, die vor seinem Thron niedergeworfen werden muss (Offb 4,10).

Sünden gegen die zweite Tafel der Zehn Gebote. Allgemein gibt es hier die Anschuldigung der Ungerechtigkeit. Das wird zuerst genannt, weil jede Sünde Ungerechtigkeit ist. Das Wort steht besonders für Sünden gegen die zweite Tafel, an anderen nicht das zu tun, wie wir wollten, dass sie an uns tun. Sie sündigten gegen das fünfte Gebot, waren „den Eltern ungehorsam“ und ohne natürliche Zuneigung. Ungehorsame Kinder werden zu Recht mit Rabeneltern bestraft, und Rabeneltern werden zu Recht mit ungehorsamen Kindern bestraft. Sie sündigten gegen das sechste Gebot, waren der Bosheit schuldig (verursachten Schwierigkeiten um der Schwierigkeit willen), „voll Neid, Mordlust“ und Tücke; waren Freche, „unversöhnlich, unbarmherzig“; und drückten jede Form von Hass gegen die Geschwister aus, was Mord im Herzen ist. Sie sündigten gegen das siebte Gebot, begingen Unzucht. Sie sündigten durch Schlechtigkeit und Habsucht gegen das achte Gebot. Sie sündigten durch Betrug gegen das neunte Gebot und indem sie Verleumder und treulos waren, „erfinderisch im Bösen“ und unverständig. Sie waren weise darin, Böses zu tun, doch ohne Kenntnis, wie man Gutes tut. Sie waren so rasch darin, sich sündige Taten auszudenken, waren in ihren Gedanken töricht und ohne Verständnis für Gott. Jedes Herz trägt von Natur aus den Samen und die Frucht all dieser Sünden in sich. Am Ende erwähnt Paulus schlimmere Ausdrucksformen dieser Sünden (**Vers 32**).

Sie erkennen „das gerechte Urteil Gottes“. Sie kannten das Gesetz. Sie kannten die Strafe; sie wussten, „dass die des Todes würdig sind, welche so etwas verüben“; ihr eigenes Gewissen muss ihnen dies zu verstehen gegeben haben. Es unterstreicht die Sünde sehr, wenn sie gegen die Erkenntnis begangen wird. Es ist unverschämt und vermessen, auf das Schwert zuzurennen.

Sie tun „diese nicht nur selbst, sondern haben auch Gefallen an denen, die sie verüben“. Gefallen an den Sünden anderer zu haben ist, die Sünde um der Sünde willen zu lieben: Es ist,

sich einem Bündnis mit dem Reich des Teufels anzuschließen. Unsere eigenen Sünden werden durch unser Einverständnis mit den Sünden anderer noch schlimmer gemacht. Wenn wir dies alles zusammenfassen, dann können wir sagen, ob die heidnische Welt vor Gott durch irgendwelche eigenen Werke gerechtfertigt werden konnte.

KAPITEL 2

Das Thema der ersten beiden Kapitel dieses Briefes lässt sich in Römer 3,9 sehen: „Denn wir haben ja vorhin sowohl Juden als Griechen beschuldigt, dass sie alle unter der Sünde sind.“ Wir haben die Heiden beschuldigt (Kap. 1); in diesem Kapitel beschuldigt er die Juden. 1. Juden und Heiden stehen auf der gleichen Stufe vor der Gerechtigkeit Gottes (Vers 1-11). 2. Gott ist gerecht in seinem Umgang sowohl mit den Juden als auch mit den Heiden (Vers 12-16). 3. Paulus zeigt besonders, welcher Sünden die Juden schuldig waren (Vers 17-29).

Vers 1-16

Im vorigen Kapitel zeigte der Apostel den Zustand der heidnischen Welt als so schlecht und verdorben, dass die Juden nur zu bereit waren, dies zu bestätigen. In der Absicht zu zeigen, dass auch der Zustand der Juden sehr schlecht ist, macht er sich nun daran zu zeigen, dass Gott nach den gleichen Bedingungen der Gerechtigkeit mit Juden und Heiden umgehen wird.

1. Er zieht die Juden für ihren richtenden Geist und ihren Dünkel zur Rechenschaft (**Vers 1**): „Darum bist du nicht zu entschuldigen, o Mensch, wer du auch seist, der du richtest!“ Er hat besonders die Juden im Sinn, und er wendet diese allgemeine Anklage besonders auf sie an: „Du lehrst andere, dich selbst aber lehrst du nicht?“ Die Juden schauten mit großer Verachtung auf die armen Heiden herab, während sie unterdessen genauso schlecht und unmoralisch waren – wenn auch keine Götzendiener. „Darum bist du nicht zu entschuldigen.“ Wenn die Heiden, die nur das Licht der Natur hatten, ohne Entschuldigung waren, dann waren die Juden das viel mehr, die das Licht des Gesetzes hatten.

2. Er macht die absolute Gerechtigkeit der göttlichen Herrschaft geltend (**Vers 2-3**). Hier zeigt er, wie gerecht der Gott ist, mit dem wir es zu tun haben (Hebr 4,13). Das Gericht Gottes ergeht „der Wahrheit entsprechend“, dem Herzen entsprechend und nicht entsprechend der äußeren Erscheinung; es ergeht den Werken entsprechend ohne Voreingenommen-

heit, denn er wäre nicht Gott, wenn er nicht gerecht wäre. Es ist jedoch besonders gut für die Menschen, an dies zu denken, wenn sie andere für die Dinge verurteilen, derer sie selbst schuldig sind, annehmen, sie könnten die göttliche Gerechtigkeit bestechen, indem sie sich bei der Sünde anderer dagegen aussprechen, während sie selbst Sünde tun und in diesem Tun beharren – als würde das Verkündigen gegen die Sünde ihre Schuld wiedergutmachen. Doch beachten Sie, wie Paulus dies dem Gewissen des Sünders klarmacht (**Vers 3**): „Denkst du etwa, o Mensch?“ Die Lage ist so klar, dass wir es wagen können, an die eigenen Gedanken des Sünders zu appellieren: „Kannst du glauben, dass du dem Gericht Gottes entfliehen wirst?“ Kann der Gott, der das Herz erforscht, durch rein äußerliche Vortäuschung betrogen, der gerechte Richter aller auf solche Weise bestochen werden?

3. Er entwirft eine Anklage gegen sie (**Vers 4-5**), die aus zwei Teilen besteht:

3.1 Verachtung der Güte Gottes (**Vers 4**), des Reichtums seiner Güte. Gegen je mehr Licht wir sündigen, gegen desto mehr Liebe sündigen wir. Jede vorsätzliche Sünde enthält eine stillschweigende Verachtung der Güte Gottes, besonders der Güte seiner Geduld, dass man sie ausnutzt, um davon erfüllt zu sein, Böses zu tun (Pred 8,11). Nicht wissend, „dass dich Gottes Güte zur Buße leitet“. Beachten Sie, wie Gott Sünder zur Buße bringt. Er führt sie; er treibt sie nicht wie Tiere, sondern zieht sie. Es ist Güte, die führt, Seile der Liebe (Hos 11,4). Das Bedenken der Güte Gottes, seiner allgemeinen Güte gegenüber allen, sollte sich so auswirken, dass sie uns alle zur Buße führt.

3.2 Dass sie den Zorn Gottes erregen (**Vers 5**). Der Grund für diese Provokation sind Verstocktheit und ein unbußfertiges Herz. Zu sündigen heißt, in den Wegen des eigenen Herzens zu gehen (Pred 11,9; Jer 23,17; Hes 11,21), und wie schrecklich muss der Kurs sein, wenn dies ein hartes und unbußfertiges Herz ist! Die Provokation wird als Anhäufen von Zorn ausgedrückt. Anhäufen deutet Überfluss an. Es ist ein Anhäufen, welches bis in die Ewigkeit ausgegeben wird, doch Sünder fügen dem immer noch mehr hinzu, wie zu einem Schatz. Anhäufen bedeutet auch Verborgenheit und Aufbewahrung für einen späteren Anlass. Diese aufgehäuften Dinge werden aufgebrochen werden. Sie sind „für den Tag des Zorns“ aufbewahrt. Obwohl der jetzige Tag ein Tag der Geduld gegenüber Sündern ist, kommt ein Tag des Zorns. Dieser Tag des Zorns wird der Tag „der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes“ sein. Der Zorn Gottes ist nicht wie unser Zorn, wild und hitzig. Er ist ein gerechtes Gericht, sein Wille, Sünde zu bestrafen. Gottes gerechtes Gericht ist nun viele Male in dem Wohlergehen von Sündern